

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 8

Artikel: Für einmal sind Weiber "krawattengeil"
Autor: Karpe, Gerd / Wildi, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerd Karpe

Für einmal sind Weiber «krawattengeil»

In gewissen Gegenden Deutschlands, vor allem im Rheinland, wo auch Bonn liegt, bricht am schmutzigen Donnerstag die Weiberfasnacht aus. Habitués wissen, dass es an diesem Tag besser ist, keine Krawatte zu tragen.

Wer am Tag der Weiberfasnacht ahnungslos das Haus verlässt, erlebt sein blaues Wunder. Kaum auf der Strasse, hat man das erste Weib am Hals. Männer mit Erfahrung haben eine eigene Strategie entwickelt. Sie

binden am bewussten Tag schon lange keine Krawatte mehr um. Vorsichtshalber stecken sie ihren Hals in einen Rolli oder tragen offenen Schillerkragen. Auch auf die Gefahr hin, sich eine deftige Bronchitis zu holen.

Bei den heutigen Krawattenpreisen ist der Gang in die Apotheke immer noch die billigere Variante.

Selbst jene Schlaumeier, die sich zwecks Schadensminderung ein Exemplar aus der Mottenkiste umbinden, kommen nicht weit. Krawattengeil fallen die Weiber über sie her, zücken die Schere und kreischen vor Vergnügen, wenn sie ihre Beute triumphierend in den Händen halten.

Die närrische Stunde der Viren

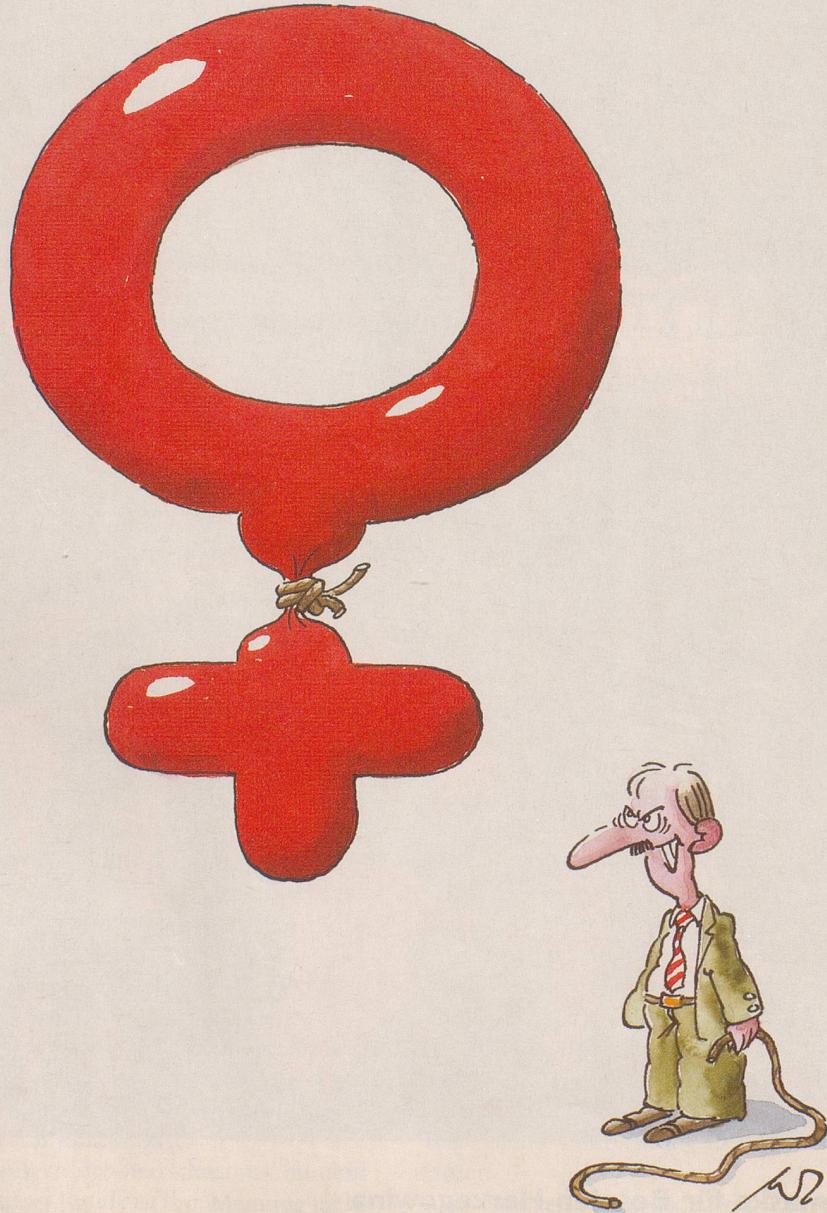
Am Donnerstag vor Aschermittwoch sind unzählige Mannsbilder zu sehen, die sich derart verunstaltet durch die Stadt bewegen, dass einem der Spass an der Freud vergeht. Einzig die Krawattenhändler reiben sich die Hände. Es besteht der Verdacht, die Burschen stecken mit den Weibern unter einer Decke und rüsten sie für den Erntetag der Schnitterinnen mit scharf geschliffenen Scheren aus.

Die Abschneiderei ist aber beileibe nicht alles. Weinselig umarmen einen die Weiber und küssen jeden, der ihnen in die Quere kommt. Es wird geherzt und gebützt, wie der Rheinländer sagt. Das ist die grosse Stunde der Grippeviren, denen Gelegenheit geboten wird, an diesem Wintertag kräftig zuzuschlagen. Wer Pech hat, liegt bis Ostern mit der Bande im Clinch und kann bezeugen, dass der Karnevalsschlager «Am Aschermittwoch ist alles vorbei» nichts als die pure Unwahrheit verkündet.

Gesungen wird am Tag der Weiberfasnacht nämlich auch. Mit Hingabe und aus voller Kehle. Und natürlich wird überall heftig geschunkelt. Leute, die dazu neigen, seckrank zu werden, kommen sich vor wie auf hoher See. Wer erst einmal in der Brandung der Schunkelwellen steckt, für den ist kein Land in Sicht.

An einem Tag wie dem der Weiberfasnacht gehen die Politiker auf Tauchstation. Sie verschanzen sich in ihren Büros, flüchten im Dienstwagen aus der Stadt oder treten rechtzeitig einen Flug ins Ausland an.

Das närrische Volk regiert, wie wenn Politik an sich nicht schon närrisch genug wäre ...



HEINZ WILDI